Volkszählung einst und jetzt.

Am Freitag, dem 1. Dezember d. J., mitten im Kriege, findet in Deutschland eine Volkszählung statt. Sie ist bedeutungsvoller als die sonstigen Volkszählungen, die bisher in den letzten Jahrzehnten alle fünf Jahre vollzogen wurden. Denn diese neue Zählung soll dem Kriegsernährungsamte für seine Ernährungspläne feste statistische Unterlagen geben. Gezählt werden alle in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ortsanwesenden Personen, und zwar wird, wie üblich, gefragt nach dem Namen, Alter, Geschlecht, Beruf, nach der Staatsangehörigkeit, nach der Religion, nach dem Wohnort, nach gewissen körperlichen Mängeln usw. Alle vor dem 1. Dezember 1899 geborenen männlichen Personen haben auch über ihr Militärverhältnis Auskunft zu geben. Berichtet muß auch werden über Militärpensionen und Militärrenten. Ueber alle diese Angaben wird Stillschweigen gewahrt. Die Zähler, die wieder die Zählung, die auf Zählkarten erfolgt, vorzunehmen haben, sind zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet. Wie groß die Zahl der Zähler ist, die ehrenamtlich ihres Amtes walten, geht daraus hervor, daß allein in Berlin etwa 5000 in Bewegung gesetzt werden. Da viel Lehrer und Schüler höherer Lehranstalten darunter sind, wird der Schulunterricht an diesem Tage ausfallen.

Solche Volkszählungen sind keine Errungenschaft der neuen Zeit, wenn sie auch erst in den letzten Jahrzehnten immer mehr ausgebaut und damit volkswirtschaftlichen und sozialen Zwecken dienstbar gemacht worden sind. An sich sind Volkszählungen schon aus dem grauen Altertum bekannt. Die Chinesen zählten schon ihre Leute, auch die Aegypter und die Juden. In Rom und Griechenland stellte man Bürgerlisten auf, und vom Kaiser Augustus berichten ja die Evangelien, daß er ein Gebot ausgehen ließ, „daß alle Welt geschätzet würde und, so wird hinzugefügt: „Die Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war." — Damals mußten, wie wir weiter aus der biblischen Geschichte erfahren, alle Einwohner sich an den Ort ihrer Geburt begeben, um sich dort zählen zu lassen. Eine etwas umständliche Methode, die infolgedessen Wochen und Monate in Anspruch nahm. Später im Mittelalter ging man auch in Deutschland zu Volkszählungen über, die sich aber nur auf einige aufstrebende Städte, nicht aufs ganze Reich erstreckten. So wird uns von einer Volkszählung in Nürnberg im Jahre 1449 berichtet, von einer solchen in Straßburg im Jahre 1475 und so fort. Erst im achtzehnten Jahrhundert kam man zur ersten allgemeinen Volkszählung.

In Preußen und Hessen wurde das Volk gezählt, auch in Sachsen und Thüringen. Auch von einer schwedischen Volkszählung weiß die Chronik zu erzählen. Aber die Angaben dieser Zählungen waren noch sehr ungenau und oft nur Schätzungen.

Erst im 19. Jahrhundert kamen technisch vollkommene Volkszählungen zustande. Im deutschen Zollverein zählte man seit 1834, und zwar alle drei Jahre am 8. Dezember. Man suchte absichtlich diesen Dezembertag als Stichtag aus, weil diese Zeit als stille Jahreszeit gilt, in der die meisten Einwohner an ihrem Wohnort bleiben. Diesem Brauche, an einem der ersten Dezembertage zu zählen, ist man treu geblieben.

Während in Deutschland und auch in Frankreich alle fünf Jahre gezählt wird, lassen sich andere Staaten mehr Zeit. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika kommen zum Beispiel nur alle zehn Jahre dazu. In Italien hat man seit fast vierzig Jahren keine Zählung vorgenommen. Aehnlich liegen die Dinge in Rußland.

Von besonderem Wert war die letzte deutsche Volkszählung vom Jahre 1910. Sie förderte eine Fülle von wertvollem statistischen Material zutage. Belief sich die Bevölkerung Deutschlands im Jahr 1905 noch auf 60 314 000 Personen, so war sie fünf Jahre später schon auf 64 925 993 Personen gestiegen.

Neben diesen großen Volkszählungen wird der Bevölkerungsstand natürlich dauernd kontrolliert. Manche großen Städte, zum Beispiel Berlin, zählen ihre Bevölkerung allmonatlich nach ihren Meldelisten. So wurde im Jahre 1914 für Deutschland ein ungefährer Bevölkerungsstand von 67 812 000 Personen festgestellt.

Die Aufrechnung der Ergebnisse der einzelnen Bundesstaaten nahm sonst immer einen ziemlich langen Zeitraum in Anspruch. Meist wurde erst im Februar des darauffolgenden Jahres der Ausgang der Dezemberzählung endgültig bekanntgegeben. Da man auf gewisse Zählergebnisse aber diesmal wartet, wird die Abrechnung sicherlich beschleunigt werden, so daß noch Ende Dezember die ersten großen Zahlen herauskommen werden. Neben der Volkszählung geht noch, das sei ergänzend bemerkt, am gleichen Tage eine Kleinviehzählung, bei der die Haustiere gezählt werden. O. K.

Die Notwendigkeit der Maschinenarbeit.

Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht sprach der Professor Kammerer, die bekannte Autorität auf dem Gebiete des Maschinenbaus, am Mittwoch über dieses Thema.

Das 19. Jahrhundert war von gärender Entwicklung so erfüllt, war so voll Unrast und so überschüttet mit häßlichen Nebenerscheinungen dieser Entwicklung, daß viele daran verzweifelten, ob je wieder so harmonische Zeiten kommen könnten, wie sie das Zeitalter des Perikles oder des Goethe waren.

Sieht man von den wenig erfreulichen politischen Zuständen der hellenischen Kleinstaaten ab, so ist das Bild des Perikleischen Zeitalters ein harmonisches, denn die Grundlage der damaligen Kultur war eine einheitlich künstlerische, und der freie Bürger Athens besaß die Mittel und die Muße, Körper und Geist zu pflegen. Es darf aber eines nicht vergessen werden: auf einen freien Athener kamen 20 Sklaven; deren Unterhaltung war leicht in einem Klima und auf einem Boden, die für wenig Arbeit vielen Ertrag bringen und wo weder eine feste noch eine warme Behausung unerbittliche Lebensnotwendigkeiten sind.

Es mag sein, daß die Sklaven jener Zeit bei auskömmlicher Nahrung und mäßiger Arbeitsbelastung ihr Leben nicht als drückend empfanden; sicherlich haben viele Arbeiter unserer Zeit mehr Anstrengungen und dürftigeren Unterhalt. Trotzdem würde sicherlich kein Proletarier der Gegenwart mit einem antiken tauschen; denn — mag sein Leben auch härter sein, so sieht er immerhin eine gewisse Freiheit des Aufstieges, wenn auch nicht für sich, so doch für seine Kinder, vor sich. Solcher Aufstieg aber war den hellenischen Sklaven und ihren Nachkommen völlig versperrt.

Aufbau einer Kultur auf Sklavenwirtschaft wäre ganz undenkbar in einem Staat, der auf allgemeine Wehrpflicht aufgebaut ist und im Begriff ist, allgemeine Arbeitspflicht, wenigstens während des Krieges, einzuführen. Daß das Existenzminimum oder anders ausgedrückt der Mindestarbeitsaufwand für den Lebensunterhalt in unserem Klima sehr viel höher sein muß als an den Gestaden des Mittelmeeres, ist zu selbstverständlich, als daß es irgend einer Begründung bedürfte.

Sehr viel näher als die hellenische Zeit liegt uns das Zeitalter Goethes. Hier fallen bei einem Vergleich die klimatischen Unterschiede ganz, und die sozialen zum guten Teil.

Im Spiegel Goethescher Anschauung gesehen, erscheint uns das Weimaraner Leben als das behäbige, ruhevolle einer stillen Kleinstadt, das Muße genug für literarisches und musikalisches Schaffen und Verstehen bot. Bei einem Vergleich mit unserer Zeit müssen wir uns daran erinnern, daß Weimar damals nicht viel mehr als 2000 Einwohner hatte und heute mehr als 30 000 zählt; die Bevölkerung Deutschlands aber stieg von 23 Millionen damals auf 67 Millionen heute.

Der Ertrag der Landwirtschaft und des bescheidenen Gewerbebetriebes um 1800 reichte aus für den den Unterhalt der damaligen dünnen Bevölkerung. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurde der Ertrag der Landwirtschaft auf das Vielfache und der der Industrie auf das Mehrhundertfache des damaligen Gewerbeertrages gesteigert; nur so war es möglich, der auf das dreifache gesteigerten Bevölkerung Unterhalt zu gewähren. Wollte man heute die Spindeln von Hand drehen, die Weberschiffchen mit der Hand werfen, die Felder mit dem Ochsenpflug bearbeiten, das Papier mit dem Handsieb schöpfen, das Eisen mit dem Handhammer schmieden, dann wäre Deutschland längst ein Land geworden, wie es heute etwa Galizien oder Serbien ist: ein armes Land, das seinen Bevölkerungsüberschuß nach Amerika auswandern lassen muß. Der Unterhalt für ein Volk von nahezu 70 Millionen konnte nur gewonnen werden durch Nutzbarmachung aller Naturkräfte.

Wie das möglich ist, wurde an zahlreichen Beispielen aus den verschiedensten Sondergebieten der Technik gezeigt.

Der daraus gewonnene Ueberblick zeigt, daß auf einigen Gebieten fast alle rohe Muskelarbeit dem Menschen abgenommen und den Maschinen aufgebürdet ist, daß auf anderen Gebieten diese Aufgabe vorerst nur teilweise gelöst ist. Noch wirkt vielfach der Mensch als Handlanger der Maschine; das Ziel muß sein, daß er nur noch ihr Steuermann ist. Nicht als stumpfsinnige Muskelmaschine darf der Mensch verwendet werden; in Zukunft wird nur für hochwertige Arbeit Platz sein.

Mehr als je zuvor wird Deutschland in Zukunft Haus halten müssen. Es wird in das Ausland nur hoch veredelte Waren senden dürfen. Es wird mit seiner Menschenkraft sparen müssen und sie nur für feinste und beste Arbeit verwenden dürfen, die Ueberlegung und Geschmack erfordert. Es wird mehr als je zuvor die ihm verfügbaren Naturkräfte umfangreich und sparsam zugleich sich dienstbar machen müssen und mit Hilfe seiner Maschinen über die Materie herrschen müssen. Nur dann wird es die Muße haben, Wissenschaften und Künste zu pflegen und ein Zeitalter heraufzuführen, das sich früheren ebenbürtig zur Seite stellen darf.

Inwieweit diese hier aufgezeigte Entwickelungslinie mit der sozialistischen Auffassung übereinstimmt, braucht nicht gesagt zu werden. Auch die unterscheidenden Merkmale liegen auf der Hand: vor allem kann die Maschine nur die Vorbedingungen schaffen, die das bewußte Eingreifen des Menschen in sozialen Fortschritt umzuwandeln hat.

Kleines Feuilleton.

Eine drahtlose Fernmeldung für die Mondbewohner.

Den pythagoreischen Lehrsatz an die Bewohner des Mondes drahtlos zu telegraphieren, diesen originellen Vorschlag hat vor etwa hundert Jahren der Münchener Astronomieprofessor Franz von Gruithuisen gemacht. Heute lächeln wir über dieses Projekt, das damals allen Ernstes auseinandergesetzt und auch für durchführbar gehalten wurde. Prof. v. Gruithusen, den man heute eher als Original denn als Wissenschaftler ansehen würde, war ein eifriger Mondbeobachter. Während seiner Forschungen waren ihm auf dem Mond Dinge aufgefallen, die andere Professoren auch mit besseren Fernrohren nicht hatten beobachten können. Daß er die Dinge sah, das lag, so erklärte er selbst, an seinem vorzüglichen Auge, das dreimal besser und schärfer als das anderer Leute sähe. Er sah Nebel und Wolken auf dem Mond — ein Beweis, daß es Wasser dort oben gäbe und damit auch Vegetation —, er sah Palmenwälder und Felder mit Riesenfarnkräutern und durch diese Wälder führten die Waldgeräumte oder Waldalleen, für die er die sogenannten Mondrillen hielt. Und daß die Waldalleen meist schnurgrade gingen, war ihm ein Beweis dafür, daß nur Wesen diese Straßen anlegen konnten, die denken konnten: also Mondmenschen.

Diese Mondbewohner, die er noch zu sehen hoffte, wenn sie in Massen die Waldalleen hinzögen, waren nach seiner Meinung vorzügliche Baumeister. 1822 beobachtete er ein Kunstmonument, das den Eindruck einer Stadt aus der Vogelperspektive machte. Er unterschied sogar eine alte und neue Stadt, sah ein Gebäude, aus dem Rauch und Dampf kam, wohl eine Fabrik usw. Diese Beobachtungen, die er in wissenschaftlichen Blättern veröffentlichte, brachten ihn schließlich auf die Idee, mit den Mondleuten in Telegrammverkehr zu treten. Mit Runkelrüben wollte er in riesigen Strichen und Lettern den pythagoreischen Lehrsatz auf die Erde zeichnen und den Mondleuten sagen, daß das Quadrat über der Hypothenuse eines rechtwinkligen Dreiecks gerade so groß ist wie die Summe der Quadrate über den Katheten. Die Mondmenschen haben aber zu seinem Schmerz nicht darauf reagiert.

Notizen.

— Der führende Theaterkaufmann Deutschlands. Adolf Sliwinski ist gestorben. Ein Theaterkaufmann? fragt der naive Zuschauer, der immer noch glaubt, das Theater sei eine Angelegenheit des Dichters und des Volkes, zwischen denen als mehr oder weniger notwendiges Uebel der Direktor stehe. Was hat da noch ein Theaterkaufmann zu suchen? Nun, das Theater ist heute eine kapitalistische Unternehmung, und zwischen Produzenten und Konsumenten schiebt sich der vermittelnde Handel ein. Er investiert Kapital in diesen oder jenen Autoren, gibt ihnen Vorschüsse, vertreibt ihre Dramen, indem er die Bühnen von sich abhängig macht (will eine Bühne ein gutgehendes Stück, muß sie drei schlechtere mit in den Kauf nehmen), oder auch eigene gründet. Hat der Theaterkaufmann die richtige Nase und die übliche geschäftliche „Tüchtigkeit" und Rücksichtslosigkeit, so kann er der Beherrscher der Bühnen eines Landes werden.

Sliwinski, der in den alten Theaterverlag Felix Bloch Erben eingeheiratet hatte, war noch nicht so weit gekommen. Aber sein Einfluß auf die deutsche Bühnengestaltung war groß genug. Er hat Hauptmann, Fulda, Blumenthal, Schönthan, Rößler gemanaget, er hat vor allem den Bühnenvertrieb der autorisierten deutschen Ibsen-Ausgabe in Händen gehabt, er hat die Hochkonjunktur des französischen Amüsierschwanks in Deutschland gemacht. Vor allem aber hat er das deutsche Volk mit der Operette gesegnet: von der „Lustigen Witwe" bis zum jüngsten Gilbert (oder heißt es jetzt wieder anders?) hat er Jahr für Jahr dafür gesorgt, daß das liebe Publikum weiter mit diesen Kulturerrungenschaften versehen wurde. Der Erfolg war groß. Denn geht der Betrieb, so ist mit dem Theater viel Geld zu gewinnen. Herr Sliwinski wird in einer künftigen Geschichte des kapitalistischen Theaterbetriebes keine kleine Rolle spielen.

— Eine Gedächtnisfeier für Lily Braun veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht am Sonntag, den 3. Dez., nachm. 1/2 5 Uhr, im Bechsteinsaal, Linkstraße 42. Adele Schreiber hält die Gedenkrede, Friedrich Kayßler liest aus Lily Brauns Werken vor. Karten bei Bote u. Bock und bei A. Wertheim.

16]

Ums Menschentum.

Ein Schiller-Roman von Walter von Molo.

„Herr Hauptmann!" schrie Fritz Schiller, trotzdem ihn der andere noch nicht hören konnte, „wo ist der Fritz?"

Unberührt wandelte Christian Daniel von Hoven seinen Weg; es war wie Blitzen auf ihm, wenn ihn die Sonne traf, und wie Düsternis, wenn ihn der Schatten der gleichmäßig verteilten Alleebäume deckte. Wie schnelles Wetterleuchten in dunkler Nacht. Unaufhaltsam kam er näher, nun unterschied man bereits die scharlachroten Schoßumschläge und die blinkenden Bleiknöpfe der Uniform. Fritz Schillers Gesicht wurde dunkelrot. „Wo ist mein Fritz?" fragte er zag und hätte Tränen im bangen Auge.

Herr Hauptmann von Hoven gab keine Antwort, er marschierte, geradeaus mit den Augen, vorbei, als hätte er einen scharf visierten Richtungspunkt vor sich. Bloß der Staub wirbelte unter seinen Tritten.

„Herr Hauptmann! Herr Hauptmann! So reden Sie doch!"

„Du wirscht dir 'was zuziehe," murrte Elwert etwas unsicher geworden und sah ängstlich den Freund an, der wild dem Offizier nachblickte.

Fritz Schillers Beine regten sich, mit langen Sätzen rannte er hinter dem Vater seines Freundes drein. Er bekam den Rockschoß zu fassen und ließ ihn nicht. „Wo ist mein Fritz? Geben Sie Antwort!" sagte er nunmehr trotzig und entschlossen. „Ich will's wissen!"

„Der Herr Herzog hat meine beiden Söhne allergnädigst auf der Solitüde behalten. Laß' Er meinen Rock los!" Todtraurig war des starken Mannes Stimme und seine Augen sahen vorbei. „Der Fritz läßt Ihn schön grüßen: es ist ein bonheur für ihn." Taktmäßig schritten die pappegefütterten Gamaschen weiter.

„Der Fritz hat's aber nicht gewollt! Und Sie auch nicht, Herr Hauptmann! Warum lügen Sie jetzt und sagen, es sei ein bonheur? Lügen ist klein und häßlich!"

Moderier' Er sich gefälligst!" Herr von Hoven blieb unwillig stehen und maß den Erregten von unten bis oben. Er sah thränenübergossene Bubenaugen weit aufgetan — auch sein Aeltester mochte jetzt weinen. Das fiel ihm schwer aufs Herz und bedrückte ihn. Er senkte den Kopf und ging rasch weiter. Was war das für ein Funkeln in des Schillerischen Buben Blick gewesen? Zum fürchten!

Immer hastiger wurden seine davoneilenden Tritte, immer mehr flog der Staub.

*

Die Kaffeestunde bei Frau Dorothea dauerte heute ganz ungebührlich lang. Die „Mütschele" waren so knusperig geworden, daß man sich schwer trennen konnte und dann hatte die Frau Hauptmann von Hoven noch so vieles zu bereden, daß sie damit gar nicht zu Ende kam. Es war ein rechter Jammer, das Leben im allgemeinen und das ihre besonders.

„Ja, Frau Schiller, zugegeben: Sie haben Ihren Herrn Vater durch tödlichen Abgang verloren, aber der Verluscht betrifft nicht eine junge Kreatur, wie es meine zwei Büble waren. Ihnen sind Ihre Kinder gebliebe, bei mir ischt's leer wie in einer ausgemordeten Hühnerschteig'. — Immer hab ich's dem Hoven g'sagt, er solle den Auguscht nicht auf die Solitüd' gebe, aber er hat sich gefürchtet, weil des Herzogs Aufforderung an alle Offiziers ging, so überhaupt Söhne haben. Wartet nur, ihr kommet auch noch an die Reih'! Passet nur auf! Ich will nichts g'sagt habe, aber ich weiß, was ich weiß."

„Mir hat mein Eheherr bis heute nichts davon erzählet," sagte Frau Dorothea. „Er ist unwirsch in letzter Zeit, weil ihn die Gicht wieder plaget; da hätt' er schon 'was aus'plaudert, wenn er was wüßt. Nichts hat er g'sagt, gar nichts!"

„Ihr werdet's schon merke am eignen Leib, wenn Ihr widerschtehet. Es laufe genug in Lumpe herum und betteln, so einstmals eine Kompagnie führeten. Er ist ein gemeiner Kerl, mit permission zu sagen, der Herzog," — sie sah scheu herum und entschuldigte sich unsicher vor dem eigenen Tribunal: „Es höret uns ja niemand. War das nicht gemein mit dem Schubart? War das nobel? Hat er seine Organischte zur Moral zu erziehe? Kümmeret es ihn, daß der Schubart Weib und Kinder hat und sonscht 'rum amourieret? Er kehr' vor seiner eigenen Tür. Wie hat er's denn uns getan?" — Die neu gesteckte Haube zitterte über den erregten Backen, die unablässig hin und wider gingen wie ein geschäftiger Blasebalg. — „Kaum hatt' er auf seiner verdächtigen Solitud' erfahren, daß wir noch ein älteres Söhnle hätten, das mit wäre, hat er's sofort vom Intendante hole lassen. Mein Mann hat den Fritz im Wirtshaus versteckt gehalte; ihn hat schon 'was geahnet, der Herzog aber hat ihn gleich mit seiner Ungnad ang'fahre: ‚warum verheimlichet Er mir Seinen zweiten Sohn? Der Fritz bleibt auch da, daß Er's weiß!' Und weg war's Büble! Ist das eine Gerechtigkeit? Sein altes Röckle hat er an und die halbreinen Strümpf'. Hab' ich g'wußt, daß er vor den Herzog kommt?"

„Warum hat der Herr Hauptmann den Fritz mitgenommen?"

„Ja, warum? Da frage Sie gut. Weil der Auguscht soviel g'weint hat; wir hätten ihn nicht aus dem Stüble 'naus'bracht, gewiß wahr, wir hätte ihn nicht 'nausbracht', wär' nicht der Fritz mit'gange; nicht möglich wär's g'wese! — Ja, ja! Schenket Sie mir noch ein Maul voll Kaffee ein? Ja? Ich bin schwach im Gedärm." Sie schnupfte. „Und glaubet Sie mir: Er spielet sich bloß mit unserem Blut. Die Lebensgaloppade hat er satt, jetzt fanget der Schulmeischter an. Es gibt ein fein's Sprichwörtle, das heißet: „Junge Huren alte Betschwestern!" und stimmet auf ihn. Uebrigens, Frau Schiller," sie legte sich breit über das neue Tischtuch und ihre vorgeschobenen Lippen erhofften köstlichen Tratschgenuß, „wisse Sie schon, die neueschte chronique scandaleuse von der Freifrau von Leutrum?"

Frau Schiller wurde rot und sagte vorsichtig: „Ich meine, der Perrüquier hat gestern meinem Mann davon berichtet. Sie ist geboren in Adelmannsfelden?"

„Er hat sie kurzweg in seine Karosse zu Bayreuth gehobe und sans façon (ohne weiteres) in die Favorite entführet, wo er mit ihr abgestiege ischt, wohlgemerkt: nur vor eine Nacht! Gebetet werd'n die zwei net habe! Und jetzt wohnet sie bei ihm im Schloß, wer weiß auf wie lange? Bis eb'n die Nächste kommt." — Sie nahm die Hand der Frau Schiller und tätschelte sie liebevoll, als gehörte sie der Frau von Leutrum und wäre sie der Herzog. „Dem Schuster sein Bärbele hat auch ein Kind von ihm, wisset Sie schon?" Frau von Hoven schnupfte von neuem.

„Das gehet doch nicht, nach den Grundsätzen der Religion nicht!" sagte Frau Schiller, die aufmerksam zugehorcht hatte und mit ihrem Kopfe noch beim vorhergehenden Satze war. „Die Freifrau muß sich zuvor durch evangelische Scheidung von ihrem Manne trennen . . ."

(Forts. folgt.)

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
Deutscher Zyklus.
7½ Uhr: **Soldaten.**
Sonnabend: **Kabale u. Liebe.**
Sonntag nachm. 3 Uhr (kl. Preise): **Der Biberpelz.**

Kammerspiele.
8 Uhr: **Jonathans Töchter.**
Sonnabend: **Gespenstersonate.**
Sonntag 3½ Uhr: **Wetterleuchten.**
Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
8¼ U.: **Das Wintermärchen.**
Sonnabend: **Rose Bernd.**

Theater i. d. Königgrätzerstr.
Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
8 Uhr: **Erdgeist.**

Komödienhaus
8 Uhr: **Der 7. Tag.**

Berliner Theater
8 Uhr: Auf Flügeln des Gesanges.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
7 Uhr: Neu einstudiert, z. 1. M.: **Julius Cäsar,** Trauerspiel von Shakespeare
Sonnabend und Sonntag: **Julius Cäsar.**

Deutsch. Künstler-Theater.
Allabendlich 8 Uhr: **Moral.**

URANIA
Taubenstraße 48/49.
8 Uhr:
Im U-Boot gegen den Feind.

Circus Busch
1. bis 15. Dezember
Gastspiel
Alfred Ott
d. bekannten Hamburger Tattersall-bes. auf sein. Vollblüter „Bucharei", der beste Schulreiter der Gegenwart,
nur kurze Zeit auf Urlaub.
Max u. Moritz, die lustig. Künstler, 3 Geschw. Schenk, vollend. Exzentr.
Auf vielseit. Nachfrage prolongiert: **AFRA, das große Geheimnis.**
Ferner: Spaßm. Peters, Männe Marzelli, Zwergaugust Franzl; — **Althoffs Meisterdressur.** Rückkehr vom Stiergefecht; Mairs holländ. humorist. Reitakt.
9½ **Die Geierprinzessin.** 9½
Sonnabend, 2. Dez., 3½ Uhr, Erstaufführung:
„Beim Weihnachtsmann"
Gr. Weihnachtsmärchen in 3 Akt.
2. Aufführ Sonnt. nachm. 3½ U.
1 an-geh. **Kind** auf allen Sitzplätz. **frei**
Weitere halbe Preise.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich:
Der Löwe des Tages.
Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr: **„Die Rose vom See".** Ab Montag: **„Die Töchter des Herrn Fabricius".**

Possen-Theater.
Täglich 8¼ Uhr:
Ein unnatürl. Sohn
Sagen wir — die Hälfte
mit Leonhard Haskel.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pfg.
Deutsch-Französisch 15 Pfg.
Buchhandlung Vorwärts.

Stoffe
für Maß-Anzüge, Paletots, Damen-Kostüme, Mäntel, Meter 10.—, 14.—, 16.—, 20.—,
Seiden-Seal, Astrachan.
Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.,
Getraudtenstr. 20-21, gegenüber der Petrikirche.

ALASKA-Füchse
Blau-, Silber-, Rot- u. Kreuzfuchs-garnituren, sowie sämtl. edleren Pelzarten in entzückenden Ausführungen in meiner Werkstatt **Kölln. Fischmarkt 1 II,** zwisch. Breitestraße u. Städt. Sparkasse (Beer). — NB. Plüschsachen, Kanin und Hasen führe ich nicht.

Uhren — Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 100.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer
ihrer Angehörigen und ihrer Hinterbliebenen
Bearbeitet v. Paul Hirsch, Landtagsabgeordneter
Preis 30 Pf.
Ein unentbehrlicher Ratgeber für Kriegsteilnehmer u. deren Hinterbliebene.
Inhalt: Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer. Die Versorgung der Mannschaften. Kriegsversorgung. Invalidenversicherung von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Theater für Freitag, den 1. Dezember.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
7 Uhr: **Tannhäuser.**
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gebr. Herrnfeld-Theater
8¼ U.: **Der doppelte Buchhalter.**
Kleines Theater.
8 Uhr: **Am Teetisch.**
Komische Oper.
8¼ Uhr: **Der Puszta-Kavalier.**
Sonnt. 4 U.: Der Raub der Sabinerin.
Lustspielhaus.
8¼ U.: **Der selige Balduin**
Sonnabd. 3½ Uhr: Der zerbrochene Krug und Die Geschwister.
Metropol-Theater
8 Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Sonntag 3 Uhr: **Die Kaiserin.**
Neues Operettenhaus
Kassentelephon: Norden 281.
8 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater
8¼ Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.**
Schiller-Theater O.
8 Uhr: **In Behandlung.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Das Alter.**
Thalia-Theater.
Geschlossen. Sonnabend 7½ Uhr: Zum 1. Male: **Das Vagabundenmädel.**
Theater am Nollendorfpl.
8¼ Uhr: **Hänsel u. Gretel.**
8¼ Uhr: **Blaue Jungens.**
Theater des Westens
8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück** mit Guido Thielscher.
3¼ Uhr: **Krieg im Frieden.**
Trianon-Theater.
8½ U.: ..... **als Gast.**
Rose-Theater
8 Uhr: **Das Glücksmädel.**
Walhalla-Theater
8 Uhr: **Die Dollarprinzessin.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Friedens-Glocken.

Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachmittag 3 Uhr: (Ermäß. Preise):
Weihnachtsabend i. Schützengraben

Palast
Theater am Zoo
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3½ u. 8 Uhr.
Eine Sensation!
Mabel May Yong
die weltberühmte deutsch-chinesische Tänzerin
und das neue, hervorragende **Dezember-Programm.**

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Täglich 8¼ Uhr
Nur noch bis inkl. 5. Dezember:
Meine gute Olle.
Am Mittwoch, den 6. Dezember, die neue Schlager-Posse
Zwei helle Berliner.
Sonntag 4 Uhr: Vaterns Wunderkur.

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. 8½ Uhr. 2, 3, 4 M.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute: **1. Winter-Konzert**
des Berliner Liederkranz.
Chormeister: **Johannes Stehmann.** Unter Mitwirkung des **Berliner Konzerthaus-Orchester,** Leiter: Komponist Frz. v. Blon und des Schauspielers Herrn Adolf Voigt.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 75 Pf. Alle Vergünstigungen aufgehoben.

Gewerkschaftshaus.

Am **Sonntag, den 3. Dezember cr.** veranstaltet der
Turnverein „Fichte" ein
Stiftungs-Fest
zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens der 7. Männer-Abteilung.
Turnerische Aufführungen u. das Ulk-Trio.
Eröffnung 4½ Uhr. — Anfang 5½ Uhr.
Im Mahagoni- und Muschelsaal: Der altdeutsche Verein „Urberliner".
Matini Maros, Ungarische Salonkapelle. **Ilma Traum,** humoristische Soubrette. **Rudolf,** humoristischer Zauberkünstler.

Sonntag mittag:

Spargelsuppe	0,25	Steyerische Pute	2,50
Hecht, grün	2,00	Vierländer Ente	2,50
Teltower Rüben m. Hammelfl.	2,00	Kompott oder Salat	0,25
Kartoffelklöße m. Zwiebelsauce	1,00	Speise	0,30

Heute u. morgen: Ein sehr billiger Schnellverkauf!
Ein gr. Posten **Fetthühner** (daumendick Fett über sich) a Pfd. 3.50—3.75
Ein großer Posten **Fettgänse** „ 4.50—5.50
Ein großer Posten **Fettenten, schwere, fette Ware** „ 4.00—4.50
Geräucherte **Gänsebrüste** am Knochen und **Keulen** a Pfd. 7.50
Fette Gänserümpfe 5.50

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85.
Geschäftszeit von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 9½ Uhr:
Branchen-Versammlung
der
Eisen-, Metall- und Revolverdreher sowie Rundschleifer
in den **Musiker-Festsälen,** Kaiser-Wilhelm-Str. 31 (gr. Saal).
Tagesordnung:
1. **Bericht über die Verhandlungen in der Feldzeugmeisterei und im Kriegsministerium in der Angelegenheit der Reklamationen.**
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
☛ Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. ☚

Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr:
☛ Versammlung ☚
der Metallschleifer und Galvaniseure, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
in den **Arminhallen,** Kommandantenstr. 58/59.
Tagesordnung:
1. **Vortrag** des Genossen **Eugen Brückner.**
2. Diskussion.
3. Branchenangelegenheiten.
☛ Mitgliedsbuch legitimiert! ☚
☛ Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingte Pflicht. ☚

Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr:
Allgemeine Versammlung
der Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend
im **Gewerkschaftshaus,** Engelufer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Branchenangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr:
Branchen-Versammlung
der
Maschinen-, Motor-, Automobilschlosser Hilfsschlosser und Arbeiterinnen
im **Gewerkschaftshaus,** Engelufer 15.
Tagesordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Neuwahl der Kommission.
3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Zur besonderen Beachtung! Die Kollegen der Firmen **Samsonwerke, Max Hasse u. Co., Hasse u. Wrede** und der **Flugzeugindustrie** sowie die **Autoschlosser** werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr:
Branchen-Versammlung
aller in der Metallindustrie beschäftigten Maschinenarbeiter u. Arbeiterinnen
in den **Musiker-Festsälen,** Kaiser-Wilhelm-Str. 31.
Tagesordnung:
1. Branchenangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Beachtung! Kollegen und Kolleginnen! Unsere Lohnverhältnisse und die geplante Zivildienstpflicht erfordern eine reifliche Aussprache und macht die Anwesenheit eines jeden Kollegen unserer Branche notwendig. — Jeder Betrieb muß vollzählig vertreten sein.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Die Ortsverwaltung.
126/11

Verkäufe

Pfandleihhaus Hermannplatz 6, Vorteilhafteste Kaufgelegenheit, Pelzgarnituren, Skunkskragen, Skunksmuffen, Fuchskragen, Opossumstolas, Iltisgarnituren, Bisamskunkse. Verschiedenes halbumsonst. Spottbilliger Bettenverkauf. Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Schmucksachen, Brillanten. Riesenauswahl Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenulster, Herrenhosen. *

Staunenerregend! Riesenauswahl neuer Pelzgarnituren, spottbillig! Skunkskragen! Fuchsgarnituren! Opossumstolas! Muffen allerlei! Bettenverkauf! Prachtteppiche! Gardinenauswahl! Plüschdecken! Diwandecken! Herrengarderobe! Uhrenverkauf! Schmucksachen! Leihhaus Warschauerstraße 7. *

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44 spottbillig farbfehlerhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtslesern 5 Prozent Extrarabatt. K10*

Leihhaus Moritzplatz 58a verkauft Skunksstolas, Muffen, Marder, Nerz, Alaska, Blau- und Weißfüchse, Pelzmäntel, Wagenpelze, Plüsch- und Astrachanmäntel, Kostüme, Ulster, infolge des Krieges statt 40—250 jetzt 20—125 Mark. Gelegenheitskäufe von Kavalieren im Versatz gewesene Jackett-, Rock-Anzüge, Ulster, teils auf Seide, Serie I 30—35, Serie II 36—45 Mk. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Uhren, Brillanten, enorm billig. Leihhaus Moritzplatz 58a.

Hobelbank, Handwerkzeug, auch einzeln. Paar fast neu, Herrenschnürstiefel 43er, verkauft Naeger, Westend, Königin-Elisabeth-Str. 55, Gartenhaus 1 Treppe. †130

Geld! Geld! sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, kaufen. Im Versatz gewesene Anzüge, Paletots, Ulster sowie neue Maßgarderoben, Pelzstolas, Muffen, Skunks, Nerz, Alaskafüchse, Sommerpreise. Silberne Uhren 5,—, goldene Damenuhren 8,—, Schmucksachen, Brillanten. Auf Uhren dreijährigen Garantieschein. Eigene Werkstatt. Sonntag 12—2. *

Möbel

Metallbetten billigst. Ratenzahlung. Dortmunderstraße 3, Bellevue.

Wohnungseinrichtung, Stube, bildschöne Küche, alles nagelneu, für Spottpreis Rosenthalerstraße 57, vorn III rechts. (Gewerblich.) Händler verbeten. 190/5*

Kaufgesuche

Fahrradankauf, auch defekte Weberstraße 42. 190/80*

Silbersachen, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). *

Silbersachen usw., Brillanten, Perlen, Pfandscheine kauft höchstzahlend Juwelier Kowalewski, Seydelstraße 30a.

Kupferabfälle! Messingabfälle, Flaschenkapseln, Zinkabfälle, Bleiabfälle, Seidelbeckel, Silberabfälle, Militärtressen, Glühstrumpfasche. Händler Vorzugspreise. Metallschmelze Cohn, Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 189/14*

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Korbmacher auf Geschoßkörbe, 66er, Ier, verlangt Naumann, Anklamerstraße 59. †129

Heizer sofort gesucht. Meldungen morgens 9 Uhr im Maschinenhaus. A. Jandorf u. Co., Brunnenstr. 19/21.

Verkäuferinnen, tüchtige, für die Abteilungen Schirme, Schreibwaren, Leinen- und Baumwollwaren sofort gesucht. — Meldungen von 1 bis 2 Uhr mittags oder 7—8 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2. 1022

Kontoristinnen, tüchtige, nicht unter 18 Jahren, mit schöner Handschrift, sofort gesucht. — Meldungen von 1—2 Uhr mittags oder 7—8 Uhr abends. — A. Jandorf u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2. 1022

Suche ältere Frau tagsüber, zwei Kinder 5—8 Jahre. Frau Bose, Utrechterstraße 27, Seitenflügel part.

Gesellarbeiterinnen auf Untergestelle, auch zum Anlernen, verlangt Naumann, Anklamerstraße 59. †129

Zeitungsausträgerin, Tour Wittenau, sofort verlangt. „Vorwärts"-Spedition Borsigwalde, Räuschstraße 10. *

Zeitungsausträgerin für Kaulsdorf sofort verlangt. „Vorwärts"-Spedition, Ferdinandstr. 17, part. K

Zeitungsausträgerin für Mahlsdorf sofort verlangt „Vorwärts"-Spedition, Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17, parterre. *

Junger Bursche
für leichtere Arbeiten u. Botengänge, dauernde Stellung, bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht.
Berlin-Neuroder Kunstanstalten Aktiengesellschaft, 1566b
Berlin W 9, Köthener Str. 28/29.

Kohlenkutscher,
Arbeiter und Arbeiterinnen verlangt bei höchsten Löhnen 190/16
Gassmann, Duisburger Str. 6/7.

Naturstahl
kaufen **Hirsch & Arndt,** Maschinenfabrik, Ruppiner Str. 37. 10—2 Uhr.

Lehrmädchen
für Detailgeschäft sucht **Unionbazar, Spandau,** Breitestr. 14.

Werkzeugdreher, Werkzeugschlosser und Maschinenschlosser
verlangt
Metallwarenfabrik F. Gaebert,
Berlin C 54, Sophien-Straße 22/23 a.

Elektromonteur,
mit Umformer-Anlage vertraut, für wochenweise abwechselnden Tag- und Nachtdienst sucht
Vorwärts-Buchdruckerei,
Lindenstr. 3.

Pelzwaren
eigener Konfektion, gut sortiertes reichhaltiges Lager in allen Pelzarten, Reparaturen nach schicken Modellen. Kürschnermeister **Itzig, Kantstr. 50** im Hause der Post.

Central-Haus Jägerstr. 13 I.
Conc. Leihhaus.

Altbekanntes Gelegenheits-Kaufhaus für Herren- u. Damen-Garderobe, Pelz- u. Schmuckwaren.
Täglicher Verkauf von Kavalieren wenig getragener **Jackett- Rock-, Frack-Anzüge, Paletots und Ulster,** auffallend billig. Großes Lager in **neuer** Maßgarderobe, in erstklassiger Verarbeitung. Große Auswahl in **Damen-Kleidern, Kostümen, Ulstern** und **Mänteln.** **Gelegenheitskäufe** in **Pelzkragen, Pelerinen, Muffen, Alaskafuchs, Skunks, Nerz, Seal, Marder** u. a., **Herren-Gehpelzen.** Extra-Angebot in Lombard gewesener **Brillanten, Uhren** und **Schmuckwaren** zu sehr billigen Preisen. — „Vorwärts"-Leser erhalten 10% extra

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Müller, Tempelhof. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.